

Abg. Fischbeck (Op.): Namens meiner Freunde lasse ich diesen Ausführungen anschließen. (Beih. Beifall.)
sind der Überzeugung, daß die Rakete sich als

bedingt notwendig erwiesen hat, wobei wir ein Gefühl des Mitleids mit den Leuten, die von ihr betroffen werden, nicht unterdrücken können. Schuldig und verantwortlich für diese Kriegführung der Russen sind die führenden Kreise und gegen diese richten sich die Maßnahmen der Seeresverwaltung, die keine Vergeltung sein soll, die aber diesen führenden Kreisen zeigen soll, wohin die Konsequenzen ihrer Kriegführung gehen. (Sehr wahr!) So bedauerlich dieser Rißfall aber auch sein mag, wir wollen die Sache auch angesichts der beiden Persönlichkeiten, um die es sich handelt, nicht überschätzen (allgemeine beifällige Zustimmung), zumal der Abg. Dieblich auch noch für notwendig gehalten hat, sich in den stenographischen Bericht hineinzubringen. (Weiter!) Die Tatsache, daß es nur zwei Herren sind, die nur eine kleine Minderheit der Sozialdemokratie hier im Hause und noch eine kleinere Minderheit draußen im Lande darstellen, bringt uns auch über das Schicksal dieser Stunde hinweg und über das Bedauern, daß wir in dieser ersten Zeit einen solchen Vorgang mit erleben mußten. (Leb. Beifall.)

Abg. Schulz-Bromberg (Rp.): Es ist unerhört, daß Maßnahmen, die in Antwort auf das Verhalten der Russen angeordnet wurden, hier als Barbarei bezeichnet werden. (Leb. Zustimmung.) Ich hoffe, daß der Rißfall, der sich in dieser Stunde auf der Glimmigkeit des deutschen Volkes breit gemacht hat, ein kleiner Fleck bleiben wird. (Leb. Beifall.)

Weitere Versuche des Abg. Ledebour, auf die Angelegenheit zurückzukommen, werden vom Vorsitzenden unterbrochen.

Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrag des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich folgendes: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Ledebour beauftragt, nur über den Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes zu sprechen. (Hört, hört!) Alles, was Ledebour darüber hinausgehend, gesagt hat, hat er für seine Person gesagt und hat er allein zu verantworten. (Leb. Bravo! im ganzen Hause — Zurufe rechts: Mißbilligen Sie es?)

Die Abg. Ganssen (Däne) und Dr. Senba (Bole) sprechen gegen die ihre Landsleute betreffenden sogenannten Ausnahmegeetze und bitten um deren Aufhebung. Abg. Schulz-Bromberg (Rp.) sagt, diese Fragen müßten bis nach dem Kriege verschoben werden.

Bei der Beratung über die Fragen des Vereinsrechts, welches spricht Abg. Delne (Soz.) über das von der Kommission vorgeschlagene politische Notgesetz für die Gleichberechtigung der Gewerkschaften und für die Aufhebung des Sprachenparagraphen.

Abg. Vlesing (Sp.) tritt ebenfalls für den Kommissionsantrag ein. Meine politischen Freunde haben von vornherein alle Ausnahmebestimmungen bekämpft.

Staatssekretär Dr. Delbrück

nimmt nunmehr das Wort: Diese Stunde wird für jeden eine Stunde bitterer Erinnerung sein (sehr wahr), umal auch die Form der Rede des Abg. Ledebour in hohem Maße verlegend war (leb. Zustimmung) und eine bittere Stunde vor allem, weil seine Kritik sich gegen die Kriegführung des geehrtesten Seiden richtete, den dieser Krieg dem deutschen Volke gebracht hat. (Sturm. Beifall.) Die Erinnerung an den herrlichen 4. August aber wird sicher das Gedächtnis an das Satorspiel auslöschen, das sich heute vor unseren Augen abgespielt hat. (Erneuter leb. Beifall.) Auf dem Gebiete der inneren Politik handelt es sich für uns, die Früchte einzubringen, die das ganze deutsche Volk von dem 4. August erwartet. Wenn der Reichstag heute auseinandergeht, so hat das Reichamt des Innern vollst. zu tun, die Ergebnisse Ihrer Beratungen zu prüfen; gesetzgeberische Probleme wird es kaum zu lösen vermögen.

Ausnahmegeetze gibt es bei uns nicht.

höchstens das Befehlsgesetz ist ein Ausnahmegesetz. Wir werden prüfen, ob es weiter bestehen bleiben soll oder nicht. Aber das Reichsvereinsgesetz ist kein Ausnahmegesetz. Ob und wie es, namentlich in dem Sprachenparagraphen, änderungsfähig und änderungsbedürftig ist, kann ich heute nicht sagen. Erweist sich die Voraussetzung als irrig, daß gewisse Parteien die Vernichtung des Bestandes des Deutschen Reiches als ihr Ziel abgesehen haben, so werden wir daraus gern die gesetzgeberischen Folgen ziehen. Ähnliches gilt für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Ich bin der Meinung, daß Vereine, nur weil sie sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigen, deshalb noch nicht zu politischen Vereinen werden. Redner schließt mit warmem Dank für die Art, wie der Reichstag alle diese Fragen behandelt, namentlich auch an den Abg. Scheidemann für die warmen Töne, die er für die gemeinsame Liebe zu dem großen Vaterlande gefunden. (Leb. Beifall.)

Alle Resolutionen werden angenommen, nur das Verbot der Verstellung von Trinkbranntwein wird abgelehnt. Der Kolonialrat wird mit ganz kurzer Debatte genehmigt, nachdem Vizeadmiral Reinhard erklärt hatte, der Baum der deutschen Kulturbestrebungen in Ostasien sei durch den Fall von Kington keineswegs ent wurzelt. Ohne jede Debatte werden der Marineetat, der Reichsjustizetat und der Etat des Reichschatamts bewilligt.

7 Milliarden zweite Reichsanleihe.

Beim Etat der Reichsschuld teilt Staatssekretär Dr. Delbrück mit: Das Ergebnis der neuen Kriegsanleihe ist ein ausgezeichnetes. Die bis jetzt vorliegenden Teilergebnisse lassen erwarten, daß das Gesamtergebnis 7 Milliarden, wahrscheinlich sogar noch mehr sein wird. (Stürmischer Beifall.) Von denjenigen Stellen, die bei der ersten Anleihe zwei Milliarden 200 Millionen Mark, also ungefähr die Hälfte des Gesamtergebnisses aufgebracht haben, liegen allein jetzt schon Zeichnungen im Betrage von drei Milliarden 950 Millionen vor. Auch im Lande zeigt sich, daß überall das Maß der Zeichnungen der ersten Anleihe übertraffen wird. Mit diesem Ergebnis sind wir den Engländern um 4 bis 5 Milliarden voraus. Größer als diese Milliardensumme aber ist der Geist, der diesen Erfolg hervorgebracht hat, der Geist der unbedingten Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg durchzuhalten und zum endgültigen Sieg zu kommen. (Stürmischer Beifall.)

Beim Etat der Reichspollverwaltung weist der Bericht, erstattet dem gesamten Personal für die stille, emsige und große Arbeit für das drückende kämpfende Meer. Der Rest des Etats wird ebenfalls bewilligt. Um 3 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf 6 Uhr.

In der zweiten Sitzung wird in später Abendstunde der Etat verabschiedet und das Haus schließt seine Beratungen.

(266. Sitzung)

CR Berlin, 19. März.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, Dr. Delbrück, Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Etatsberatung, und zwar zunächst der Etat des Reichsamt des Innern. Zunächst werden, einer Verabredung gemäß, die

Ernährungsfragen

behandelt. Abg. Graf Westphal (L.) berichtet in fast zweistündiger Rede über die Verhandlungen der Budgetkommission. Das deutsche Volk hat bereitwillig sich Beschränkungen auferlegt, die früher niemand für denkbar und ausführbar gehalten hat. Das ganze Volk steht zusammen; ein jeder Stand ist auf den anderen angewiesen. Unter diesen Umständen hat auch

die Budgetkommission darauf verzichtet, die Frage zu prüfen und zu erörtern, ob die gegenwärtige Wirtschaftspolitik sich bewährt hat. Nur über Einzelfragen bestanden Meinungsverschiedenheiten. So wurde die Notwendigkeit der Höchstpreise anerkannt, aber man meinte, die hätten schon früher festgelegt werden müssen und nicht nur für Getreide, sondern gleichzeitig auch für Mehl und Brot. Bei der Frage der Brotmarken wurde gewünscht, daß man auf den verschiedenen Bedarf der verschiedenen Volksschichten Rücksicht genommen hätte. Ein besonders trauriges Kapitel ist die Verteuerung der Futtermittel und der damit in Zusammenhang stehende zeitweilige Kartoffelmangel. Die Schätzung unserer Kartoffelvorräte beruhte zweifellos auf sehr unsicheren Grundlagen. Jetzt muß vor allem dafür gesorgt werden, daß wir mit unseren Kartoffelvorräten bis zur nächsten Ernte auskommen. Die Kommission einigte sich schließlich auf den Vorschlag, daß das Reich

eine bestimmte Menge von Kartoffeln für die letzten Monate vor der Ernte mit Beschlag belegt

und durch eine Stelle in den Verkehr bringt. Aber, treibungen sind im er (schlecht) und man sollte nicht in jedem Schwein einen Feind sehen, der dem Menschen nur die Nahrung wegnimmt. Die Landwirtschaft sieht im Schwein einen Freund. (Sehr wahr! rechts, Weiter! links.) Bei der Besprechung der Kriegserklärungen wurden allgemein die vielfach erzielten übermäßigen Gewinne durch Ausnutzung der augenblicklichen Notlage mit Entrüstung gebrandmarkt. Wortmeldungen liegen nicht vor und so geht man zur Besprechung der

sozialen Maßnahmen.

über. Nach kurzen Bemerkungen des Referenten Grafen Westphal nimmt das Wort

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) und sagt, jetzt im Krieg erkenne man erst den Wert der Sozialpolitik. Die Arbeiter hätten wesentlich zur Anpassungsfähigkeit der Industrie beigetragen. Redner fordert Arbeitsnachweise ohne Rücksicht auf politische Richtung.

Abg. Giesberts (D.) empfiehlt den Antrag der Kommission über die Arbeitsnachweise, auf den sich die Gewerkschaften aller Richtungen geeinigt hätten. Er erwähnt schließlich die Notwendigkeit der Sorge für die Kriegsinvaliden.

Abg. Bassermann (natl.) spricht ebenfalls für die Kriegsinvaliden, für die zu sorgen eine Ehrenpflicht des Reiches sei. Staatssekretär Dr. Delbrück stimmt den Vordrängern in bezug auf die Invaliden zu. Es sei Sorge getroffen, daß die Winterunterstützungen für Familien der Krieger auch im Sommer gezahlt würden. Obligatorische Arbeitsnachweise hält der Staatssekretär nicht für richtig, man möge sich mit einem Bürokratismus begnügen.

Abg. Weinhausen (Rp.) wünscht im Gegenteil ein Definitivum und äußert bestimmte Wünsche über die Arbeitsnachweise.

Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus.

Französische Selbsterniedrigung.

Das Märchen von der französischen Ritterlichkeit ist, nachdem wir uns aus nächster Nähe mit dem Volkscharakter dieser Nation befaßt haben, längst in alle Winde zerflogen. Wir leugnen natürlich nicht, daß es auch unter den Franzosen anständige und gestiftete Männer gibt, die in dem furchtbaren Kampfe alle Tugenden des Kriegers zur Entfaltung bringen, daneben aber auch sich die menschliche und menschenfreundliche Empfindung bewahrt haben, deren Befundung dem Gegner gegenüber gewiß niemanden schändet. Diese Elemente werden aber weit in den Schatten gestellt durch Erscheinungen, die der Gesamthaltung des Volkes zur Last fallen, die ebenso von den höchsten Zivil- wie Militärbehörden ausgehen und der Charakter des Feindes, mit dem wir es im Westen in der Hauptsache zu tun haben, vorherrschend bestimmen. Es ist darüber schon vieles gesagt und geschrieben worden, was durch keine menschlich noch so schöne Anerkennung der guten Seite des französischen Volkscharakters aus der Welt zu schaffen ist. Heute liegt ein neuer, vollständiger Beweis vor für die Gewissenlosigkeit, mit der die französische Seeresleitung ihre eigenen Soldaten behandelt, nur von der Absicht geführt, ihnen immer wieder frischen Mut zu machen und sie zum weiteren Aushalten in dem völlig aussichtslos gewordenen Kampfe zu stärken.

Unter Großes Hauptquartier verbreitet einen, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen gedruckten Armeebefehl, den es zunächst nicht ernst nehmen wollte, weil es nicht glaublich schien, daß die feindliche Seeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Nachwerks erniedrigen könnte. Bald aber konnte über seine Echtheit keinerlei Zweifel mehr bestehen, und es mußte als festgestellt angelehrt werden, daß die französische Seeresleitung mit diesem Befehl einen letzten Versuch unternommen hatte, um für den mißglückten Durchbruch in der Champagne den entmutigten Truppen Dingen vorzutauschen, die ihnen neue Hoffnung einflößen sollten. Da lesen wir in dem vom 8. März datierten Befehl, daß die französischen Armeen jetzt „mit der Gewissheit des Sieges“ kämpfen, nachdem sie bis dahin nur mit dem Willen zum Siege gekämpft hätten. Die deutschen Verluste werden auf über drei Millionen beziffert, das deutsche Meer kann sich nicht mehr ergänzen, es ist dem Untergang verfallen, zumal es keine frischen Offiziere mehr ins Feld zu stellen hat, da das deutsche Offizierskorps sich „bekanntlich“ nur aus den ersten Gesellschaftskreisen wieder neu auffüllt. Unsere Geschiffe sind abgemutet, und an Gew. trenn fehlt es gleichfalls. Natürlich spielt dann auch die deutsche „Hungersnot“ in dem Schriftstück eine große Rolle, und von unseren Verbündeten wird nur soviel gesagt, daß sie erledigt seien, und durch den Anschluß Griechenlands und Rumaniens an den Dreiverband bald in noch schlimmere Lage geraten würden. Die deutschen Unterseeboote werden mit einer verächtlichen Handbewegung abgetan — wir können eben nichts anrichten und verdienen keine Gnade. Dann wird eine Liste der Verbrechen aufgemacht, die wir Deutsche uns haben zuschulden kommen lassen, angefangen von dem Einfall in Belgien bis zur Schändung von Frauen und Mädchen, zur Ermordung von Greisen und Kindern.

Es ist ganz undenkbar, daß die französische Seeresleitung an die Wahrheit dieser Beschuldigungen glauben kann, sie weiß vielmehr ganz genau, daß es sich hier um völlig beweislose, ins Blaue hinein aufgestellte Behauptungen vom Haß verblendeter oder zu Lüge und Verleumdung von vornherein unbedingt entschlossener Elemente handelt, die sie unbedenklich nachredet, unbekümmert darum, daß sie sich dadurch einer ehrlosen Schmähung eines tapferen Gegners schuldig macht. Noch deutlicher aber tritt diese Entschlossenheit zur Verleumdung am Schluß des Armeebefehls hervor, wo die Leiden der französischen Gefangenen geschildert werden. Die Deutschen hätten die

französischen Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett getötet; die wenigen, die in Gefangenschaft abgeführt wurden, sind in Deutschland fürchterlicher Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger.“ Damit vergleiche man die zahlreichen, von neutralen Sachverständigen auf Grund eigener Besichtigung abgegebenen Gutachten über die Zustände in den deutschen Gefangenenlagern, wo nicht „wenige“, sondern Hunderttausende von französischen Soldaten untergebracht sind. Sie werden in der denkbar gewissenhaftesten Weise behandelt und versorgt. Wir haben schon des öfteren wahrhaft rührende Worte der Anerkennung gelesen, die sie selbst darüber an ihre Angehörigen in der Heimat gerichtet haben — die französische Seeresleitung aber hat den traurigen Mut, ihren Soldaten vorzureden, daß die gefangenen Kameraden in Deutschland Hungers sterben müßten!

Sie spricht es selbst aus, worauf es ihr ankommt; aus alledem ergebe sich die Schlussfolgerung, daß es besser sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung und Schwundkraft in ihren Kerker elend umzukommen. Sie wiederholt damit zwar lediglich ein Manöver, das gleich von Beginn des Krieges an geübt worden ist und doch nicht verhindert hat, daß unsere Gefangenenlager sich nur zu reichlich, fast allzu reichlich mit französischen Landeskindern gefüllt haben. Auch jetzt wird es nicht anders sein. Aber welches Maß von Selbsterniedrigung liegt in dieser Tatsache, daß dasselbe Manöver noch immer nicht verläßt wird, nachdem nun der Krieg bald acht Monate gedauert und zur Genüge bewiesen hat, daß die Gefangenen bei uns vielfach besser behandelt werden, als es ihnen in ihrem eigenen Lande ergangen ist.

Eine solche Handlungsweise richtet sich wahrlich von selbst. Den Nimbus der Ritterlichkeit hat die französische Nation für immer verloren.

Das Luftbombardement von Calais.

Wie unsere Seeresleitung mitteilte, ist als Antwort auf den Rindermord von Scherffstadt die Festung Calais mit Bomben schwerer Kalibers belegt worden. Aus französischen Meldungen erfahren wir, daß ein Zeppelin mit der Ausführung des Bombardements beauftragt war. Aber Gens wird aus Calais berichtet:

Die Kanonade gegen das Zeppelin-Schiff, das die Festung mit Bomben belegte, ist erfolglos geblieben. Umfassende Vorkehrungen verhindern angeblich die Ausdehnung des Bahnhofsvorplatzes. In einem Magazinraum wurden sieben Beamte durch ein einfallendes Zeppelngeschoss getötet. Die amtliche Meldung verschweigt, welche Richtung der „Zeppelin“ nach dem Bombardement der Befestigungen genommen hat.

Aus weiteren Meldungen geht hervor, daß das Bombardement sehr schweren Schaden angerichtet hat. Die englische Nachschubbeförderung soll durch die Beschädigungen des Bahnhofes und des Bahnkörpers stark ins Stocken geraten sein.

Ein neues Opfer unserer U-Boote.

Amsterdam, 19. März.

Nach einer Meldung aus London wurde der Dampfer „Glenarney“, von Bangor nach London mit einer Reichladung unterwegs, am Mittwoch morgen im Kanal torpediert. Das Schiff versank in einer halben Stunde. Ein Matrose ist ertrunken.

Die britische Admiralgat hat am 13. d. M. eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die bekannte Beschließung eines deutschen Unterseeboots durch eine englische Dampfschiff in der Irischen See am 1. Februar d. J. bezieht. Entgegen der deutschen Darstellung behauptet die Admiralgat, daß die Dampfschiff „Banduara“, die als bewaffnetes Hilfskriegsschiff bezeichnet wird, vor Eröffnung des Feuers auf das Unterseeboot die Kriegssflagge gezeigt habe. Diese Behauptung der englischen Admiralgat ist unrichtig. Die Jacht hat das über Wasser fahrende Unterseeboot auf 5000 bis 6000 Meter überraschend beschossen. Weder bei der Eröffnung des Feuers, noch während der Abgabe von noch etwa 10 weiteren Schüssen zeigte die Jacht eine Flagge. Nachdem das Boot getaucht war, hat der Kommandant des Unterseebootes durch einen zweiten Beobachter ausdrücklich festgestellt, daß die Jacht auch dann noch keine Flagge führte.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 19. März. Ein Teil der türkischen Flotte ist gestern vormittags im Schwarzen Meer vor Theodosia erschienen und hat das Torpedobootpoligon sowie das Marinearsenal bombardiert und in Brand geschossen.

Athen, 19. März. Einem unter dem Kommando des deutschen Kapitäns v. Firds stehenden türkischen Torpedoboot ist es gelungen, der Aufmerksamkeit der verbündeten Kriegsschiffe in den Dardanellen zu entgehen und heil in Smirna anzukommen.

Liverpool, 19. März. 200 Amerikaner, die schon Jahrzehnte für den englischen Gunardampfer „Lustitia“ gelöst hatten, entschlossen sich im letzten Augenblick, zur Sicherheit lieber mit dem amerikanischen Dampfer „St. Paul“ nach Amerika zu fahren.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. März. Bei der Beschließung der Dardanellen wird das französische Panzerschiff „Bouvet“ in Grund gebohrt. — Die Offensive der Russen gegen die Karpaten ist als gänzlich gescheitert zu betrachten. — Mehrere englische Dampfer werden in den englischen Gewässern von deutschen Unterseebooten versenkt.

19. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe bei Le Mesnil, Beau-Sejour, Verdun, in der Woëvre-Ebene. Eine Anzahl Franzosen wird gefangen genommen. — Im Osten scheitern alle in Polen unternommenen russischen Angriffe. Der Feind hat schwere Verluste. — Vor den Dardanellen werden mehrere englische Kriegsschiffe versenkt oder schwer beschädigt.

Geringere Mehlpreise in Aussicht.

Genügender Vorrat.

Ein Berliner Blatt, das mitunter offiziöse Rundgebungen bringt, kündigt eine bevorstehende Ermäßigung der derzeit hohen Mehlpreise, die in keinem Verhältnis zu den Getreidepreisen stehen, an. Damit würde Hand in Hand eine Herabsetzung der Brotpreise gehen.

Die durch Sperreindruck hervorgerufene Rundgebung lautet: Als vor einiger Zeit angekündigt wurde, daß die für den Kopf der Bevölkerung bestimmte Brotmenge herabgesetzt werden sollte, entstand zweifellos eine gewisse Beunruhigung, die sich jedoch bald wieder legte. Denn es stellte sich heraus, daß es sich nicht um das Brot, sondern nur um das Mehl handelte. Die Verringerung des Mehlverbrauchs aber erwies sich als notwendig, weil nach der Statistik vom 1. Februar nicht mehr so viel Vorrat vorhanden war, wie nach der Aufnahme vom Dezember erwartet werden mußte. Überhaupt man jetzt das Gesamtergebnis der Bestandaufnahmen der beiden letzten Monate, so ist dies bei allem Ernst der Lage durchaus erfreulich. Es darf mit voller Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß wir nicht nur bis zur nächsten Ernte reichen, sondern sogar noch darüber hinaus einen Reservefonds haben.

Allerdings bleibt es unbedingt erforderlich, daß alle Selbstgüter üben und sich den behördlichen Ernährungsmaßnahmen fügen. Ein großes Verdienst an diesem befriedigenden Zustande darf die Kriegsgetreidegesellschaft für sich in Anspruch nehmen, die vielfach sehr zu Unrecht angegriffen worden ist. Man hat ihr vorgeworfen, daß sie zu viel Vorteile nach dem Westen geschafft habe. Aber sie ist in der Lage, nachzuweisen, daß sie die Orte oder Gegenden im ganzen Reich versorgt hat, die der Versorgung bedürften. Ferner wurde bemängelt, daß sie auf die Lage der Landwirte nicht die genügende Rücksicht nehme, obwohl dies durch das Gesetz gestattet werde. Es ist tadelswert, daß man den Kreisen alles Getreide wegnahme, so daß sie nachher zurückkaufen müßten. Die Kriegsgetreidegesellschaft konnte aber nicht anders handeln, bis eine Märgung eingetreten war. Das ist jetzt der Fall, und es wird nunmehr

den Kommunen oder Kommunalverbänden die Selbstversorgung zugesprochen.

Schließlich hat man die Kriegsgetreidegesellschaft für die hohen Mehlpreise verantwortlich gemacht. Es ist richtig, der Preis von 39 Mark ist hoch. Aber die Kriegsgetreidegesellschaft mußte an ihm festhalten, bis sie die vielen Hunderttausende von Können, die sie braucht, zur Verfügung hatte. Das ist jetzt der Fall. Ihr Vorrat ist gefüllt. Bis zum 1. April sollte die Kriegsgetreidegesellschaft möglichst wenig in Anspruch genommen werden. Die hohen Preise dienten zur Verteidigung gegen vorzeitige Inanspruchnahme ihrer Vorräte. Nachdem die Versorgung des Vorrats gesichert ist, ist

die Herabsetzung des Preises möglich und wird erfolgen. Eine Sitzung des Aufsichtsrats am 28. März wird sich mit dieser Sache beschäftigen. Wie groß die Herabsetzung sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Ausgesehene Erwartungen hege man nicht, denn die Kriegsgetreidegesellschaft muß mit verschiedenen Faktoren der Unsicherheit rechnen. Sie kann noch nicht übersehen, in welchem Verhältnis die Kosten zu dem Umsatz stehen. Sie muß mit dem Verderben von Vorräten rechnen — und gerade deshalb ist der Reservefonds von besonderem Werte; denn sie mußte auch mindergutes, sogenanntes Wintergetreide nehmen. Sie ist ferner nach dem Gesetz verpflichtet, den Kommunen, die sparsam wirtschaften, Prämien zu zahlen. Die Preise werden, soweit es unter Berücksichtigung dieser Unsicherheitsfaktoren möglich ist, herabgesetzt werden. Sollte dabei die Kriegsgetreidegesellschaft zu der Möglichkeit kommen, etwas zurückzulegen, so würde damit für die Allgemeinheit auch nichts verloren sein, denn da sie keine Erwerbsgesellschaft ist, würden etwaige Überschüsse nur zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Sie hat also getan, was ihre Pflicht war, sie wird es weiter tun, und man sollte sie daher mit unbegründeten Angriffen verschonen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. und 22. März.

Sonnenanfang 6⁵⁵ (11⁵⁵) Mondanfang 12²⁴ (11⁵⁵)
Sonnenuntergang 6¹¹ (11⁵⁵) Monduntergang 7²⁷ (11⁵⁵)

21. März. 1885 Komponist Johann Sebastian Bach geb. — 1793 Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) geb. — 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Albuira. — 1809 Französischer Staatsmann Jules Favre geb. — 1871 Gründung des ersten Deutschen Reichstages. — Bismarck wird in den Reichstag gewählt. — 1876 Gründung der Berliner Nationalgalerie. — 1906 Ingenieur Karl v. Siemens gest. — 1909 Dichter Rudolf v. Goltzsch gest. — 1910 Bildhauer Johannes Schilling geb. — 22. März. 1459 Kaiser Maximilian I. geb. — 1599 Walter Whitton von Dord geb. — 1663 Theolog August Hermann Francke geb. — 1771 Schriftsteller Heinrich Heine geb. — 1797 Kaiser Wilhelm I. König von Preußen geb. — 1799 Astronom Friedrich Argelander geb. — 1822 Tiermalerin Rosa Bonheur geb. — 1832 Dichter Johann Wolfgang v. Goethe gest. — 1871 Dramatischer Dichter Adam Oesterlein geb. — 1906 Dichter Edward Gribbach gest.

□ Frühjahrsanfang. Sonntag, den 21. März, abends 6 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widderes, wir haben die erste Tag- und Nachtgleiche dieses Jahres. Frühjahrsanfang. Der Kriegswinter 1914/15 ist nach dem Kalender zu Ende. Brachte er besonders für Deutschland bis zum Februar verhältnismäßig milde Witterung, so wurden wir zuletzt durch einen ziemlich kräftigen Nachwinter überrascht. In Ost- und Polen war der Winter zunächst gleichfalls außerordentlich milde. Es folgten dann Wochen unrunder Witterung, die für den Verlauf der kriegsrischen Operationen von wesentlicher Bedeutung waren. Erst später erschien der „Bundesgenosse Winter“, vor dem uns die Russen gruseln machen wollten; allerdings schloß sich dieser Bundesgenosse nicht den Russen an, sondern schloß sich auf unsere Seite. Die Hoffnung, daß die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen den Anstrengungen und Mühseligkeiten eines russischen Winterfeldzuges nicht gewachsen sein und dem sicheren Untergang entgegengeben würden, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Im Gegenteil ist es unseren verbündeten Truppen gerade zur Zeit des grimmigsten Kaltes und der wüsten Schneestürme gelungen, über die Truppen des Jaren aller Reußen entscheidende Erfolge zu erringen. So können wir mit hoffnungsvoller Zuversicht dem Frühling entgegensehen. Wohl hat auch uns der Winter schwere Wunden geschlagen, aber trotz aller Winterstürme gebenden wir des Wortes: Und bräut der Winter noch so sehr mit grimmigen Geberden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden!

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 21. März 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

2 französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Loretohöhe zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine franz. Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beaune trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere franz. Gräben aus, dabei nahmen sie 1 Offizier, 299 unverwundete Mann gefangen.

Die von 2 Alpenjäger-Bataillone verteidigte Kuppenstellung am Reichsackerkopf wurde gestern Nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. Franz. Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untat franz. Flieger auf die offene Stadt Schlettstadt noch eindringlicher zu gestalten, wurden heute Nacht auf die Festung Paris und einen wichtiger Eisenbahnknotenpunkt durch Luftschiffe schwere Bomben abgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzve wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei 2 Offiziere und 600 Russen gefangen wurden.

2 russische Nachtangriffe bei Jedegruzel brachen in unserem Feuer zusammen.

Das heute vorliegende Ergebnis auf die Kriegsanleihe-Zeichnungen erreicht

9 Milliarden Mark.

* Die Kartoffel-Lieferung für die Stadt kann bei dem anhaltenden kalten Wetter immer noch nicht erfolgen. Folgendes Telegramm aus Charlottenburg ist am Samstag bei der Stadtverwaltung eingegangen: Hier noch großer Frost und Schneetreiben. Kartoffeln würden Ihnen ersikern. Brief folgt.

* Tötung der Sperlinge. In der jetzigen Kriegszeit muß auch dem Sperling wegen seiner Geirigkeit, der sich ganz besonders Körner zur Befriedigung erwählt, der Krieg erklärt werden. Es muß bei den jetzigen Zeiten, wo die Brot- und Mehlfrachten nach jeder Richtung hin gehöhelt und zusammengehalten werden müssen, darauf hingearbeitet werden, daß der leicht und rasch sich vermehrende Sperling in seinem Bestande vermindert wird, was u. a. durch Aussetzung von kleinen Prämien für eine gewisse Anzahl getöteter Sperlinge herbeigeführt werden könnte. Mindestens dürfen auch die Sperlinge herbeigeführt werden können. Mindestens dürfen auch die Sperlinge herbeigeführt werden können. Mindestens dürfen auch die Sperlinge herbeigeführt werden können.

* Schutz dem Walde. Infolge der namentlich im Frühjahr vorkommenden zahlreichen Beschädigungen an Bäumen und an Sträuchern sehen wir uns veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß das Beschädigen der Bäume, Sträucher oder Hecken durch Abbrechen von Laub und Zweigen und insbesondere von Haupt- und Mitteltrieben mit Geldstrafen bis zu 150 M. verfolgt wird. Mit Rücksicht auf den dringend gebotenen Waldschutz sind daher die Forstbeamten angewiesen, derartige Übertretungsfälle für die Zukunft unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

* Bei den Privatpäckereien nach dem Felde ist in der Adresse auch das zuständige Militär-Paketdepot anzugeben. Da fast alle Verschleppungen und Verluste von Feldpaketen durch mangelhafte Adressierung verursacht werden, ist die Angabe des Militär-Paketdepots in der Adresse etwas sehr wichtiges. Wer daher seiner Sache nicht ganz sicher ist, tut gut, vor Abfertigung eines Paketes nach dem Felde erst beim nächsten Paketdepot anzufragen, welches Paketdepot zu-

ständig ist. Unverzüglich ist eine solche Anfrage in allen Fällen, wo in der Feldadresse ein „Armeekorps“, „Reservekorps“ oder „Landwehrkorps“ nicht angegeben ist, weil der Truppenteil einem solchen Korps nicht untersteht. Für Anfragen dieser Art werden, was dem Publikum noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint, an den Poststellen besondere (grüne) Doppelpostkarten zum Preise von 1 Pfg. das Stück feilgehalten. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind darin Anfrage und Antwort soweit möglich schon vorge-druckt. Die Post befördert diese Karten unentgeltlich.

* Warnung. Taschensfilter oder Felsfilter werden häufig als geeignete Gegenstände zum Nachsenden an Heeresangehörige angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was von ihnen getrieben wird. Die Filterfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie heute im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschensfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschensfilter ist sogar imstande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiter wuchern, sich vermehren und das durchfließende Wasser infizieren können. Taschensfilter wegen somit ihre Besitzer in eine falsche Sicherheit und verführen sie zu Verleumdung beim Wassertrinken. Abgekochtes Wasser ist folglich, das durch Taschensfilter gegangen ist, unbedingt vorzuziehen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Ein Hochdruckgebiet liegt über Südeuropa, Depressionen wandern im hohen Norden.

Das Hoch scheint eine Zeit lang sich zu halten. Ausblicken: Am Tage schön, leichter Frost des Nachts.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Alle Arbeitgeber werden ersucht, die Invaliden-Versicherungsbeiträge ordnungsmäßig und vor allen Dingen rechtzeitig zu verwenden. Unvermutete Prüfungen von Quittungskarten sind zu erwarten.

Braubach, 20. März 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Gewerbesteuerrolle des Steuerjahres 1915 liegt vom 29. März bis 4. April d. J. im Rathaus Zimmer 3 öffentlich aus.

Braubach, 20. März 1915. Der Bürgermeister.

Das Schriftchen „Hinse für den Kriegshaushalt“ wird Hausfrauen im Rathausjule bei Ausgabe der Postmarken auf Wunsch abgegeben.

Braubach, 18. März 1915. Der Bürgermeister.

Auf Grund des Artikels 1. Ziffer der Bundesratsverordnung vom 6. Febr. d. J. ist die Feststellung der Mehlorräte von über 50 Pfd. bis 2 Zentner angeordnet.

Die Besitzer und Bewahrer solcher Mehlorräte werden hiermit aufgefordert, diese Vorräte bis zum 23. d. M. im hiesigen Rathaus Zimmer Nr. 6 schriftlich oder mündlich anzumelden.

Wer die Anzeige nicht in der gefetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Braubach, 17. März 1915. Der Magistrat.

Schüleraufnahme.

Die Aufnahme der Schulanfänger findet am Samstag, den 27. März von 8 Uhr morgens ab in Klasse 8 des Schulhauses statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Soweit die Raumverhältnisse es gestatten, können noch Kinder aufgenommen werden, die nach dem 1. April das 6. Lebensjahr zurücklegen, vorausgesetzt, daß sie nicht in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen. Für nicht in Braubach geborene Kinder ist außerdem noch der Geburtschein oder Familien Stammbuch erforderlich.

Müller, Rektor.

Drahtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.

Georg Philipp Elos.

Für die

1 Pfund - Pakete

empfehle:

Cognac, Magenbitter und Wermuthwein in 1 Pfd.-Packung.

Zum Beipacken

empfehle ich:

Milch in Tuben, Kaffee mit Milch in Tuben,

Schokolade, Hustenbonbons, Keks,

See- und Kakawürfel,

Cognac, Arrac, Rum,

Punsch und Rotwein,

Zigarren, Zigaretten, Tabak,

Cervelat- und Blockwurst.

Auf Wunsch selbstpostmäßig verpackt.

Jean Engel.

Allgemeine Ortskrankenkasse Braubach.

Am Sonntag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr findet im „Rassauer Hof“ (Frau Schindler) eine

ordentliche Ausschußsitzung

statt.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
2. Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierzu eingeladen.
Braubach, den 18. März 1915.

Der Vorstand.

Nach kurzem schweren Leiden nahm
Gott heute unsern geliebten

Hellmut

im Alter von 1 1/4 Jahr wieder zu Sich.

Braubach a. Rh., den 20. März 1915.

Die trauernden Eltern

Dr. Walter Hoese, Oberarzt d. Res.,

Dillenburg, z. Z. im Felde,

und Frau Frieda geb. Wagner.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. März, nachm. 5 Uhr von der evgl. Kirche aus statt.

Empfehle auch meinen!

Garten- Sämereien

deutschen und ewigen Kleesamen,
Saatmais und Saatwicken
in gesunder, feinfähiger Qualität.

Chr. Wieghardt.

Ohlendorf's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ergibt höchste Erträge an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln.

Bergarbeiter

(Hauer und Schläger) für Grube Rosenberg in Braubach gesucht.

Kopf und Wohnung in der Menage Waldburg.

Rein großes Lager in

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten Tabak bringe in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Frühjahrs-Neuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Geschw. Schumacher.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von H. C. König in Etzhausen

Emil Eschenbrenner.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vorhemden) empfiehlt

A. Lemb.

Ein Pfen Mädchen und Knaben

Süd-Wester

Güte in Leder, Stoff und Sammt ohne Rücksicht auf den Wert per Stück 1 Mk. so lange Vorrat reicht.

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Beizüge, Garnituren
neu eingetroffen zu außerst billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen Artikeln der

Erstlings-

Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herrn bei

Geschw. Schumacher.

Sämtliche

Besatzartikel und

Zutaten

zur

Frühjahrs-Schneiderei

in reicher Auswahl neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Weinbergspfähle

imprägiert

treffen dieser Tage wieder ein. Frühzeitige Vorbestellung erbitet

Chr. Wieghardt.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Korsetts

für Damen und Kinder in allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise
Geschw. Schumacher.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am
Samstag Morgen 10 Uhr unsere gute, unver-
geßliche Mutter.

Frau

Gertrude Meth

geb. Weiler

im Alter von 56 Jahren nach langen, schwerem
Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teil-
nahme an

Die trauernden Kinder.

Braubach, 21. März 1915.

Die Beerdigung findet am Montag Nach-
mittag 3 Uhr statt.

Osterpostkarten

(auch patriotische)

sind in schönen Mustern eingetroffen.

A. Lemb.

Für die Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir:

Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig in ersten Qualitäten zu
billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.,

ferner:

Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Artikel zum Nachsenden

ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer

Kopfschlauchmützen

Ohrentwärmer

Pulswärmer, Wolle

Belz gef.

Aniowärmer

Schals

Handschuhe

sowie sämtliche Unterzeuge billigt bei

Geschw. Schumacher.

Kartoffel-Sparschäler

in besser Ausführung empfiehlt billigst

Julius Rüping.

Robeß- und linge

feinste vollstet Ware empfiehlt

Jean Engel.

Beate Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Elos.